

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinplast. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Wegen der den 6. und 7. dieses Monats stattfindenden Reinigung der Localitäten des unterzeichneten Gerichtsamts können an diesen beiden Tagen nur die dringlichsten Sachen erledigt werden, was andurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, den 30. September 1876.

Das königliche Gerichtsamtsamt.
Landrod.

3.

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag, den 5. October,
Vormittags von 9 Uhr an

sollen an Hauptamtstelle 4 Str. 8 Pfd. alte Papiere, 1 große Balkenwaage mit eisernen Waagebalken und hölzernen Schalen, 1 kleine defecte Balkenwaage, 5 Stück hölzerne, mit Eisen beschlagene $\frac{1}{4}$ Scheffelmaße, 1 Faß Branntwein (Carlsbader Bitter), verschiedene Parthien Rauchtabak in Rollen, Blättern und geschnitten, Cigarren, Porzellan, wollene Spitzen, sowie 1 Paar Zeugstiefeletten an den Meistbietenden versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 27. September 1876.

Königliches Haupt-Zollamt.
Tröger.

Die Sonntagsfeier.

Auf dem Protestantentage in Heidelberg wurde sehr eingehend über dieselbe verhandelt, sowohl über die rein menschliche als über die religiöse Seite derselben. Die beiden Hauptprediger (als Referenten) waren Dr. Lammers, Redacteur der Weser-Blg. in Bremen und Prediger Hobbach aus Berlin.

Dr. Lammers: Die Juden verdanken der Heilighaltung des Sabbath's wesentlich ihre Ausdauer in Ertragung der Lasten, die angelsächsische Race einen großen Theil ihrer Kraft. Ruhe bedürfe vor allem der Körper des Menschen. Alle Arbeit sei einseitig, strenge nur einzelne Körperteile an; der Schlaf genüge nicht. Für das arbeitende Volk gelte vor allem die Harmonie der Kräfte herzustellen, was nur durch volles geistliches Ausruhen geschehen könne. Dieses Ausruhen ist aber nicht gleichbedeutend mit Müßiggang und Faulenzerei. Die jüdische Sonntagsruhe ist eine Zersplitterung der Feier im kleinlichen Sagenswesen. Eine wahre ächte Feier kann nur aus dem freien Volkswillen hervorkommen. Viele Zeichen deuten darauf hin, daß bald ein freier Volkswillensschluß in dieser Richtung herbeigeführt werden kann. Wir fühlen, daß, wenn wir auch von puritanischer Strenge entfernt sind, wir doch des Guten im materiellen Genuße am Sonntag zu viel thun. Allein nicht bloß größere Enthaltbarkeit im Genußen ist zu empfehlen, sondern auch die Enthaltung von Arbeit. Für den Staat handelt es sich dabei wesentlich darum, daß er den Gottesdienst vor äußeren Störungen hütet, wenn wir auch nicht verlangen können und wollen, daß er den Zwang der Arbeitsenthaltung auf jede Arbeit ausdehne. Er selbst hat in Heilighaltung des Sonntags mit gutem Beispiel voranzugehen und seinen Beamten Ruhe zu gönnen, den Postbetrieb zu beschränken u. Ein-stellung der Eisenbahnzüge, Extrazüge u. u. am Sonntag ist nicht möglich, da der Verkehr zu riesig und der Sonntag Nachmittag für Tausende die einzige Zeit für ihre Erholung ist. Vor Allem aber ist zu empfehlen: Bewegung, Reinlichkeit, Oeffnung von Museen, Galerien, damit der Sonntag auf Geist und Seele seine segensreiche Wirkung übe. In Freiheit aber wollen wir diese Feier beginnen, nicht aber den Staatszwang anrufen. In Wort und Schrift sollen wir wirken für die Sache und nach Kräften suchen, diesen Tag unserm Volk wieder zum lieben deutschen Familienfest zu gestalten.

Prediger Hobbach führt aus: Eine befriedigende Lösung der Sonntagsfrage ist ohne die Religion nicht herbeizuführen; Bildung und Einsicht allein treibt weder die Selbstsucht, noch die Begierden aus. Eine weitere Verbreitung der Sonntagsruhe ohne Religion käme nur der Rohheit zu Gute. Der Mensch bedarf der Sammlung und Selbstbestimmung im Lichte des Ewigen, um nicht innerlich zu verflachen; wahre Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit führt eine größere Erquickung herbei, als bloße Beschäftigung mit Kunst oder bloßer Genuß. Freilich sollte die Forderung der Sonntagsheiligung nicht mehr mit der kindlichen Vorstellung von dem Ruhen

Gottes motivirt werden. Nicht einmal ein Gebot Jesu oder der Apostel liegt vor. Die Sonntagsfeier ist vielmehr ein Produkt der christlichen Freude an der Auferstehung Jesu und des Bedürfnisses der gemeinsamen Erbauung, ohne jede Erinnerung an jüdische Gesetzmäßigkeit. Es ist daher, so sehr wir die Sonntagsfeier befördern wollen, doch von jedem wie auch immer gearteten Zwang durchaus abzusehen. Jede religiöse Feier, bei der nicht das Herz ist, schädigt die Religion. Auch die Art der religiösen Erbauung kann nicht vorgeschrieben werden, da die Menschen verschieden geartet sind. Völlig unbrauchbar für unser Volk ist die puritanische Sonntagsfeier Englands. Ein reicher Schatz von Religiosität ist gewiß noch im Volke; werden die Hindernisse der Sonntagsruhe weggeräumt, so wird sie zum Vorschein kommen. Der wunde Punkt, woran alle Bestrebungen für Sonntagsruhe scheitern, ist das tiefgewurzelte Mißtrauen unseres Volkes gegen unsere Kirche, welches nur weichen wird, wenn der Geist evangelischer Freiheit die Kirche wieder durchdringt. Dazu kommt das gesunkene Ansehen des geistlichen Standes in Folge der Untergrabung der Lehrenfreiheit. Die Kirche muß wieder die Schützerin und Pflegerin alles Guten und Großen werden, während jetzt noch häufig gerade die Kanzel dazu gebraucht wird, Menschen und Sachen zu schmähen und herabzusetzen. Es muß aber auch der Mannigfaltigkeit der religiösen Bedürfnisse durch die Gottesdienstordnung und Predigtweise mehr Rechnung getragen werden.

Tagesgeschichte.

— Die Königsmacherei im Echemajeffischen Lager scheint namentlich die österreichische Regierung merklich verschluckt zu haben. Die Magyaren fürchten bekanntlich nichts so sehr, als die Errichtung eines großserbischen Staats an ihrer Grenze, weil dadurch die vielen slavischen Elemente, die zur transleithanischen Reichshälfte gehören, sich gegen die Diktatur der Magyaren auflehnen könnten. Ist aber erst einmal ein Königreich Serbien geschaffen, so besorgen die Abkömmlinge der Hunnen, daß dies der Kern sein würde, um den sich die übrigen slavischen Bestandtheile gruppieren könnten. Graf Andrassy, der es mit seinen Landesleuten nicht verderben kann oder will, hat sich zum Organ magyarischer Wünsche gemacht und in entschiedener Weise gegen das neue Königsproject Stellung genommen, ja es scheint, als ob die österreichische Regierung alles Ernstes mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, falls Wien sich bestimmen lassen sollte, wozu er Neigung besitzt, die Königskrone anzunehmen. Um die österreichische Regierung zu beruhigen und einen offenen Bruch zwischen den drei Kaiserreichen zu verhindern, hat Kaiser Alexander seinen General-Adjutanten v. Sumarokoff mit einer Specialbotschaft an den Kaiser Franz Josef gesendet, mit einem eigenhändigen Schreiben und mit dem Auftrage, beruhigende Erklärung abzugeben und Rußlands Bereitwilligkeit auszudrücken, in diesem Punkte den Wünschen der österreichischen Regierung

entgegen zu kommen. In dem Briefe befindet sich folgende Stelle: Der Czar wünscht aufrichtig, den Frieden dem Welttheil und seinem Reiche zu erhalten. Jedoch könne er weder sich, noch seinen Freunden verhehlen, daß er der einzige Mann in Rußland sei, der diesen Standpunkt noch behauptet. Rußland wünscht lebhaft, das Los der Slaven auf der Balkan-Halbinsel verbessert zu sehen. Das russische Volk werde sich erst dann beruhigen, wenn dieser sein Wunsch erfüllt sein wird. Eine einfache administrative Autonomie befreie jedoch die Christen von der Mißwirtschaft der ottomanischen Regierung nicht und diese Ueberzeugung werde vom ganzen russischen Volke lebhaft getheilt. Von Wien ist Sumarokoff nach Belgrad gereist, jedenfalls, um dort dem Fürsten Milan auf das bestimmteste zu erklären, daß die Vornahme der Krönungsfeier vorläufig verschoben werden müsse. Im Uebrigen läßt es freilich Rußland an dem nöthigen Ernst nicht fehlen. Russische Armeeartheilungen haben den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen und es ist Alles derartig organisiert, daß, sobald die Marschordre ergeht, sofort größere Truppen-Konzentrationen bewerkstelligt werden können.

— Belgrad, 28. Septbr. Wie verlautet, bemüht sich der russische Generalkonsul Kwarzoff, Tschernojeff zum Nachgeben in der Königsfrage zu bewegen, aber vergebens. Der Fürst soll nächstens in das Hauptquartier abgehen. Die Majorität des Ministeriums ist gewillt, auch die Friedensbedingungen abzulehnen. Laut Meldungen aus Deligrad findet heute dort eine große Schlacht statt. Bis 4 Uhr Nachmittags war die serbische Armee im Vortheil; auch die Alerinager Besatzung griff in den Kampf ein. Der Ausgang der Schlacht ist noch unbekannt.

— St. Petersburg, 25. Septbr. Die Stadtvertretung von Nikolajew hat den Czar durch eine Adresse geradezu zur Kriegserklärung an die Türkei ermuntert. Die Adresse lautet: „Allergnädigster Monarch! Die Worte, welche Du an die Truppen des Lagers zu Krasnoje-Selo gerichtet hast und welche von Deinem Heere mit Begeisterung aufgenommen worden sind, haben auch unsere Herzen mit demselben hohen Gefühle erfüllt. Allgeliebter Herrscher! Nikolajew — ist die leibliche Schwesterstadt des heldenmüthigen Sewastopol; unter uns leben noch die Helden seiner ruhmreichen Bastionen, und das Gefühl der unbegrenzten Liebe für den Czaren und für die Erfüllung der heiligen Pflicht, welches jene zu Heldenthaten begeisterte, wird auch in uns niemals ersterben. So vernimm denn, o Czar-Befreier: Ein einziges Wort von Dir, und Mann für Mann stellen wir uns zur Vertheidigung Deines Thrones und der Ehre des uns theuren Vaterlandes, das von Dir zu Ruhm, Größe und Wohlfahrt geführt wird. Unser Leben und unser Gut legen wir an den Stufen Deines Herrschers Thrones nieder.“

— Die Bewegung unter den Tataren in der Krim nimmt in vielen, namentlich an der Meeresküste belegenen Dörfern einen recht ernsthaften Charakter an. Wie wir dem „Kowor. Tel.“ entnehmen, packen schon viele derselben ihre Sachen und rüsten sich zur Auswanderung. Andere versagen den Arbeitsdienst und weigern sich, das Land zu bebauen. Das herbeigezogene Militär, welches in Piquets längs der Küste aufgestellt ist, wird von ihnen, wie überhaupt Alles, mit Mißtrauen und als Zeichen eines heranziehenden Krieges betrachtet.

— Die etwas entmuthigte deutsche Industrie schwankt noch, ob es für sie rathsam sei, die Ausstellung 1878 in Paris zu besichtigen. Energetische Leute sagen: ja! — Auch eine Versammlung von Künstlern und Industriellen in München hat sich für die Besichtigung erklärt, wenn der Kunstindustrie die erforderliche Unterstützung seitens der Regierungen zu Theil werde.

— In München wurden aus der Packkammer des Hauptpostamtsgebäudes zwei Säcke entwendet, in welchem sich in einem 2000 Mark in Einmarkstücken, in dem andern aber 53,200 Mark in Banknoten befanden, die Nachts aus Würzburg eingetroffen waren. Das Oberpostamt hat auf die Entdeckung des Diebes eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

— Bei den Manövern vor Elberfeld wurde ein Kind auf den Armen seines Vaters von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß es bald nachher starb. Bei einer späteren genauen Revision der Gewehre wurde dann ermittelt, daß aus dem Gewehre eines Unteroffiziers scharf geschossen war. Derselbe hatte die Patronen auf dem Uebungsschießplatze entwendet und mehrmals scharf geladen, um seinen Lieutenant zu erschießen, wobei er jedoch jedesmal fehltraf, bis endlich eine der verhängnißvollen Kugeln dem Leben eines Kindes ein Ziel setzte. Bei seiner Verhaftung legte der Unteroffizier sofort ein offenes Geständniß ab, der resolute Mann aber ergriff, ehe es verhindert werden konnte, sein Gewehr und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, so daß er augenblicklich todt niederstürzte.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 28. Septbr. Als ein höchst charakteristisches Zeichen unserer Zeit registriren wir folgende Thatsache: Ein hiesiger Arbeiter läßt sich gestern auf dem Standesamte trauen, scheidt seine junge Ehefrau heim, begiebt sich mit einigen guten Freunden in eine Destillation, betrinkt sich, stiehlt dem Wirth ein paar Würste, wird arretirt und verbringt die Nacht in der Zelle des Gefängnisses. Eines Commentars bedarf diese Geschichte nicht.

— Ueber eine in Dresden gegenwärtig arrangirte Pilzausstellung schreibt der „Anz.“: Fünf Jahre sind es her, daß hier eine Ausstellung der hier vorkommenden Pilzarten stattfand. Seitdem begünstigte die Bitterung das Wachsthum der Pilze zu wenig, um eine vollständige Collection zusammen zu bringen, und auch in diesem Jahre schien dies

nicht möglich werden zu sollen, bis der Regen plötzlich alle Sorten aus der Erde zauberte. So sind jetzt im Ausstellungsgebäude der Flora in der Brückenstraße ca. 80 verschiedene Pilzsorten ausgestellt. Der Aussteller, Frißsche, ist ein schlichter Mann aus Moritzburg, Sohn eines dortigen Thorhüters, der sich jedoch eine Kenntniß der Pilze angeeignet hat, die von wissenschaftlichen Capacitäten anerkannt wird. Vielfache Unterstützung bei seinen Forschungen fand derselbe durch Geh. Hofrath Dr. Reichenbach. Es sind die Pilze auf der Ausstellung in vier Classen getheilt: in genießbare, verdächtige, ungenießbare und giftige, und ist dadurch die Orientirung eine sehr leichte. Für die Männer der Naturwissenschaft, für Lehrer, sowie auch für Waldgänger, die meist auch Pilzsücker sind, bietet die Ausstellung viel Interesse, man findet da Sorten, an denen man achtlos vorüber ging, oder sie wohl als giftig fürchtete, die man aber hier als genießbar, ja zum Theil als sehr schmackhaft bezeichnet findet.

— In dem von der Dresdner Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige abgehaltenen Michaelisprüfungstermine sind, wie das „Dr. Z.“ berichtet, von 84 Aspiranten 38 auf Grund der beigebrachten Zeugnisse über ihren bisherigen Bildungsgang ohne Weiteres als berechtigt anerkannt und 46 zur Prüfung gezogen worden. Von den Letzteren haben 22 die Prüfung bestanden, wogegen 24 und darunter 11 schon auf Grund der ungenügend ausgefallenen schriftlichen Arbeiten, 13 dagegen nach Zulassung zur mündlichen Prüfung, wegen noch mangelhafter wissenschaftlicher Qualifikation zurückgewiesen werden mußten.

— Die kaiserl. Oberpostdirection macht bekannt, daß am 16. October d. Js. in Bischofswerda in Verbindung mit der Ortspostanstalt eine Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet wird.

— Leipzig, 29. Sept. Das „L. Tgl.“ schreibt: Eine harte Prüfung ist der Familie eines allgemein geschätzten Mannes, des Missionsdirectors Hardeland hier, beschieden. Vor nunmehr gerade 6 Jahren raffte in der kurzen Zeit von acht Tagen der Tod drei blühende lebensfrohe Kinder hinweg und vorgestern in der ersten Morgenstunde wurde die Gattin Hardeland's, welche sich vorher gesund und wohl zur Ruhe begeben, innerhalb weniger Minuten abgerufen. Dieses Geschick erregt in allen Kreisen, welche die Familie Hardeland kennen, um so mehr Theilnahme, als Director Hardeland nur erst um Pfingsten dieses Jahres von seiner zweiten beschwerlichen Reise nach den Missionsstätten Ostindiens ohne Schaden und wohlbehalten in den Kreis der Seinigen zurückgekehrt ist. — Ein schneller Tod überraschte gestern Abend einen hier beschäftigten Markthelfer Namens Schmidt aus Reudniß. Vor einem Grundstück im Brühl wurde er plötzlich von einem Blutsturz befallen und war gleich darauf, nachdem man ihn in ein dortiges Haus getragen hatte, eine Leiche.

Was der Bauer Michel aus der Dschager Gegend von seiner Reise zum Kaisermanöver erzählte.

Ich gung zeitlich aus meinen Durfe wäd, weil ich nach mit ihrschten Buge nach Leipzig wullte. Wie ich uffen Bahnhuse ankam, da schtunden de Menschen klippeldicke un ich dachte: Na, das wäd Dize ham, wenn die alle mit furtkommen wullen. Ich zwängte mich nu glei zuhrschmit in den Buahn nei un kaum war ich in den Käster drinne, da schtärzte Alles was kunnte, met nei. Zwelfe sahnen uff den beeden Bänken un sechschtunden, su daß grade 18 Menschen in dän kleenen Zwickel beisammen waren. Wie's nu su äne halbe Stunde gedauert hatte, da gungs furt un die nich mit furt kunnten, mußten drweile uff ännern Zug warten. Ungerwägs wullten auch meh einsteigen; da wurden Wagen angeschubn un was furt kunnte, wurde auch mitgenumm'n.

Endlich rutschten mer in Leipzig ei. Abder die Menschen! Su vähl hab in mein'n Läben nich beisamme gefähu! Där gräste Schwarm zuhl zuhrsch nach'n Augustusplaze un ich schländerte oh met. Ei, Kinger, sält warsch abder scheene! De Leipzger sinn, wees Gutt, duch nich su dumm, all wie se ausfähu! Wie war sält Alles scheene vurge-richt! Wie ich mer nu den Kram äne Weile angefiert hatte, da hieß es uff eemal: Alloh furt, uffen Baierschen Bahnhof! Dr Kaiser kimmt bahle! Ich lahtschte ooch met naus. Abder, Leite, dr könnt oich keen'n Begriff machen vun dän wählen Fahnen, die von dän Dächern un aus'n Fänstern raus bammelten, vulltens uff der Windmühlenstraße. Ich blieb sält stihen un dachte: Sie kannst de den Kaiser am besten sähn: Wühl äbber 4 Stunden hatte ich sält ganz stille gestanden. Uff eemal wurde zänst rüm ä Getreibe, all wenn dr Teiwel lusgelassen wärde un nu hieß es: Dr Kaiser kimmt! — Ich schritte nu ooch drnach un uff eemal freichte ich vun su änn gruben Schuzmann änn Knuff uffen Kupp, daß mr mei Hut bis bahle un de Schultern eigetrieben wurre, un, da das Gedränge zu grubs wurre, da konnte ich mich lange nich wedder aus- sigen. Endlich wursch ä bischen dünne änn mich rüm un nu kunnte ich mr Luft machen. Wie ich mich umfahl, da war der Kaiser futsch un — ich hatte keen'n Kaiser gefähu. Na, dachte ich: Was hoite nich wäd, das wäd morgen ganz gewiß!

Nu gung ich wedder nei in de Stadt un hab mer da auch Wählend besähu. Uff eemal hihrt ich bei mr wäd: Nist gibt's nach dr Keeniglichen Pallee, sält sieht mr'n Kaiser ganz bestimmt! Ich blieb nu ooch nich stiehu un rannte met. Fingern Schwanteiche stellte ich mich nu uff. Vun den Keeniglichen Pallee kunnte ich abder blus die Foirassen (Feueressen) sähu, mußte abder stiehu bleiben, weil rächts un links wär

lauter Menschen see Auswäg war un — ich hatte wedder keen'n Kaiser gefäht! Huhl dr Teibel de Leipziger Menschenfinger! Nicht ämal su än armes Luder, wie mich, lassen se nahn, daß mr was sähn kann!

Ku hutt' ich adder än heidenmähgen Durst un dachte: Marsch, jist kofte dr een un wart'st sält su lange, bes de Lummelation angebrennt wärd. Ich wees nich meh, wie die Kneipe hieß, adder su vähl wees ich, das Bier schmäckte zum Besaufen gut un, wees Kneepchen, ich kreihete sält än gutsjämmerlichen Affen, su daß ich uff de Bank fuhl un nach Herzenslust schnarchte. Ich wachte ihrcht gegen Murgen früh wedder uff, hatte adder keene Lummelation un ooch keen'n Kaiser gefäht! —

De Leite in dr Schänke kunten mich nich länger öwver Nacht behahln un ich mußte drweile in dr Stadt rümschländern, bes es vultens Tag war. Ku blieb mr weiter nisch übrig, als nach Beelen zu fahren un ich dachte: Hast de fär dei vieles Päch nu su vähl Gald bezahlt, da wengste de die paar Gräten nach dran un fährt'cht hen. Gesah, gethan! O Sees, solche Menschheit! 's kunnte kaum än Appel zur Erde.

Ich kruch nu glei unter die Trivinen, weil sält Bier zu kriegen war un ich hatte sält än ganz hischen Plass. Es wurre adder immer vuller un vuller, su daß ich immer weiter nach hinger gedrängelt wurre. Draußen war ä furchtbarer Stoob, där wärbelte nur su in de Höh un nu kam ooch dr Kaiser mit seiner ganzen Schritte angetrappt, dän ich adder nich sähn kunnte, weil die Lucken unger där Trivine vun angern Menschen besetzt warn. Ich nu nich faul un machte naus, adder da dauerte es nich lange, sa sah ich aus, all hätte unser Müller 10 Säcke Mehl uff mich ausgeschüttelt. Wu de Reiter ritten, sa sah man weiter nisch, all äne ungehoire Schtoobwulke. Zum Unglück kam nu noch ä jämmerlicher Ragen un nu könnt 'r oich denken, wie schauderhaft Alles ausfah. Ihrcht der Schtoob un druff där Ragen, un nu hatte ich nich ämal dän Kaiser gefäht.

Nich dauerte weiter nisch, all de armen Weibsen. Här Gut, wie sahen de Kleeder un de Hüte aus, Alles furchterlich zermatscht! Zwee Weibsbilder hutten Schleppkleeder an, ich kann dich värsichern, daß die gewiß än halben Centner Drack hinger sich här schleppten.

Wir war nu de Lust zu Allen vergangen un das Unglück wulle, daß ich nich ämal nach Leipzig zerick fahren kunnte, weil das Menschengebränge zu groß war un nu mußte ich, wänn ich bei Zeiten wedder heem wulle, nei loosen. Heest das nich Päch?

Su vühl adder kann oich sähn: Wenn mich wedder Cener fraht, ob ich 'n Kaiser sähn möchte, dän schmeiß ich alle Knuchen in Leibe entzwee, daß er se alle eenzeim wedder zusammenfuchen muß.

Vermischte Nachrichten.

— [Ein graufiger Vorfall.] Vor einigen Tagen rettete sich die 20jährige Tochter eines Kaufmanns in Berlin durch bewundernswürthe Gegenwart des Geistes vor einem schrecklichen Tode. Ihr Vater

hatte einen ruinirten Jugendfreund seit Monaten bei sich aufgenommen und ihm sein Loos so erträglich gemacht als möglich. Der Gast, dem das Gnadenbrod, wie er es trotz der liberalsten Behandlung nannte, nicht schmeckte, war seit langer Zeit gedrückten Geistes umhergegangen, so daß sein Benehmen Besorgnisse erregte. Dazu kam, daß in dem Herzen des im besten Mannesalter stehenden Herrn eine unbefiegbare Liebe Plass gegriffen hatte, eine Liebe, die ihn um so mehr erregte, als ihr Ziel unerreichbar erschien. Still hochte er fortwährend da und grübelte, und Jedermann fürchtete für seinen Verstand. Am vorigen Sonntag gegen Abend öffnete sich plötzlich das Zimmer der jungen Dame. Dieselbe saß und sticte. Der Gast des Vaters trat mit heiterer Miene, ein Rasirmesser in der Hand, ein, setzte sich dem Mädchen gegenüber und erzählte ihr ohne jede Einleitung in flüsterndem Tone von seinem namenlosen Elend, nannte sich selbst einen Lump und legte schließlich mit unheimlichem Blick auf die entsetzte Dame das Messer aufgeklappt vor sich hin. „Wir können uns im Leben nicht angehören,“ flüsterte er, „so wollen wir zusammen sterben.“ Das Mädchen mußte alle Energie zusammen nehmen, um nicht zu Boden zu sinken. Sie ward jedoch mit bewundernswerther Selbstbeherrschung Herrin der Situation und sah, obgleich ihr das Entsetzen fast den Athem benahm, den Wahnsinnigen freundlich an. Sie ergriff seine Hand und flüsterte ihm ins Ohr: „Nur vom Papa lassen Sie mich Abschied nehmen.“ Der Wahnsinnige nickte lebhaft und stieß ein hastiges „Ja“ hervor. Dann fing er an zu weinen und sah der Davoneilenden nach. Das junge Mädchen, deren Kräfte zu Ende gingen, fiel mit gellendem Schrei im Zimmer der Eltern nieder und wies auf den Korridor nach ihrer Stube hin. Als man dieselbe öffnete, fand man den Gast mit auf den Tisch gestüßtem Kopf, das blutige Rasirmesser neben sich. Er hatte sich selbst in den Hals geschnitten, doch ist die Wunde nicht lebensgefährlich. Die auswärtigen Verwandten sind von dem graufigen Vorfalle benachrichtigt worden und werden den Unglücklichen in eine Heilanstalt am Rhein unterbringen.

Blicke in die Zukunft.

Rufe nicht vergang'ne Tage,
Nicht entschwund'ne Zeit zurück:
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um verlor'nes Glück!

Liegt die Welt doch vor dir offen,
Lenke lähn des Schiffes Riel,
Du sollst kämpfen, dulden, hoffen,
Und erreichst das ferne Ziel.

Woh' dem Manne, der verzagend
Auf verfloß'ne Stunden schaut,
Der, die Gegenwart verfliegend,
Nicht der eignen Kraft vertraut.

Der mit Wehmuth und voll Bangen
Rückwärts hält den Blick gewandt;
Glänzend liegt, du mußt's erlangen,
Vor dir das gelobte Land!

Vorwärts, vorwärts, immer weiter!
Such' der Sehnsucht gold'nes Blies,
Dann erlämpst du, siegesheiter,
Was die Jugend dir verheißt.

Rufe nicht vergang'ne Tage,
Nicht entschwund'ne Zeit zurück:
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um verlor'nes Glück!

Heinrich Heise.

Die Königl. Baugewerkschule zu Plauen i. V.

eröffnet ihren Wintersemester 1876/1877 den 16. October 1876, nachdem zuvor am 14. October die Aufnahmeprüfung für die neu angemeldeten Schüler, im hiesigen Baugewerkschulgebäude, Schulberg A. Nr. 145, Vormittags 10 Uhr stattgefunden hat. Alle, welche sich für den rationellen und wissenschaftlichen Betrieb des Bauhandwerkes vorbereiten wollen, ferner die Baubeflissenen, Polire, Maurer, Zimmergesellen und Lehrlinge, welche die Anstalt schon früher besuchten und nochmals besuchen wollen, haben sich bis zum 11. October a. o. unter Eingabe des Geburtscheines, Impfscheines, sowie eines Zeugnisses der zuletzt besuchten Schule und des Lehr- oder Arbeitsherrn bei dem sie zuletzt praktisch arbeiteten, schriftlich oder mündlich bei dem Director, Professor Rossbach anzumelden.

Zur Aufnahme ist erforderlich ein Alter von mindestens 16 Jahren, eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgebehnte praktische Beschäftigung in einem Baugewerbe und ein Zeugniß über gutes Verhalten.

Zum Eintritt in den I. Cursus ist eine Vorbildung, wie sie als Ziel der Volksschule festgesetzt ist, erforderlich und zum Eintritt in den II. u. III. Cursus ist der Besitz der Kenntnisse nachzuweisen, welche in dem Lehrplane als Ziel für den vorausgegangenen Cursus bestimmt sind. Von dem Ergebnisse der Aufnahmeprüfung ist die Zulässigkeit der Aufnahme abhängig.

Das Schulgeld beträgt für den Semester 20 M. und ist in der ersten Woche nach Beginn des Cursus, an die Schulkasse zu zahlen. Plauen, den 21. August 1876.

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.

Prof. Rossbach.

„Sächsisches Allerlei“

Belletristisches und humoristisch-satirisches liberales Wochenblatt.

Durch jede Postanstalt zu beziehen: 75 Pf. vierteljährlich.

(Postzeitungs-Preiscourant 1876 unter „A“ Nr. 40.)

Für die auswärtigen Postabonnenten des „Sächsischen Allerlei“ wird das „Chemnitzer Allerlei“ gratis beigelegt.

In sämtlichen Bahnhofs-Restauranten und Wartezimmern aller Bahnstationen Sachsens liegen regelmäßig neueste Nummern aus und bitten wir, dieselben als Probe-Nummern ansehen zu wollen.

Bei Bestellung durch Postkarte (mit anhängender unbeschriebener Rückantwortskarte als Ersatz für das Kreuzbandporto) senden wir umgehend eine Probenummer gratis und franco per Kreuzband.

Verlag: A. Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme während des langen Krankenslagers, sowie bei dem Begräbnisse unserer unvergesslichen Pflegemutter Frau verw. Caroline Siegel geb. H u b r i g, sagen wir allen Freunden und Verwandten hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterlassenen.

Das von Herrn Herrmann Beck inne gehabte

Logis,

bestehend aus 3 aneinanderstoßenden Zimmern, nebst Keller, Küche u. Speisegewölbe, 2 Bodenkammern, zu welchem auch die Mitbenutzung des Waschhauses, des Waschkubens und des Gartens, in welchem andreichendes gutes Wasser ist, mit gehört, kann sofort wieder bezogen werden.

C. G. Seidel.

Dänische Seringe,

gut von Geschmack, das Schod 2 Mark, in Tonnen billiger bei

Johannes Dorschan,
Dresden.

Eine Leihbibliothek

ist veränderungshalber billig zu verkaufen. — Briefe befördern die Herren Haasenstein & Vogler in Reichenbach i/B. unter Chiffre S. F. 345. (H. 3345 bl.)

Flüssiger **Crystall-Leim** zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei

E. Hannebohn.

Gasbeleuchtungs-Actienverein zu Eibenstock.

Die Actionaire des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actienvereins werden hierdurch eingeladen, zu der
Montag, den 16. October d. J.
 anberaumten **Generalversammlung**, Nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Rathhause sich einzufinden und sich dabei durch
 Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren. Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung Punkt 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes 1875/76.
- 2) Justification der Jahresrechnung 1875/76.
- 3) Beschlussfassung über die Höhe der Dividende.
- 4) Beschlussfassung über die weitere technische Leitung der Anstalt und
- 5) Wahl von Ausschussmitgliedern.

Eibenstock, den 28. Septbr. 1876.

Das Directorium.

Carl Liefert.

Holzauktion auf Hundshübler Revier.

Im Gasthose zu Reidhardtsthal sollen

Dienstag, den 10. October d. J.,

von **Vormittags 9 Uhr an**

folgende in den Forstorten: Brandgehau, Obere Zimmerleithe, Hintere Pasleithe, Bogelsäure, Sandgrube und Luchscherertraum, in den Abtheilungen 14, 29, 41, 64, 66, 67 und 70 aufbereitete Hölzer, als:

| | | | |
|------|--------------------------------|-----------|---------------------------------|
| 236 | Stück weiche Stämme | bis 19 | Ctm. Mittenstärke, |
| 118 | . | von 20-25 | . |
| 68 | . | 26-38 | . |
| 5 | harte Klöcher | 26-52 | oberer Stärke u. 2 Meter Länge, |
| 18 | . | 23-59 | 2,6 |
| 5 | . | 23-36 | . |
| 11 | weiche | 16-22 | 3 Meter Länge, |
| 15 | . | 23-59 | . |
| 382 | . | 8-15 | 3,6 Meter Länge, |
| 442 | . | 16-22 | . |
| 908 | . | 23-52 | . |
| 236 | . | 16-22 | 4 Meter Länge, |
| 520 | . | 23-53 | . |
| 1140 | . | 7-9 | unterer St. |
| 420 | . | 10-12 | . |
| 106 | . | 13-15 | . |
| 4 | Raummeter gute buchne Scheite, | | |
| 4 | wdlbr. | | |
| 66 | gute weiche | | |
| 97 | wdlbr. | | |
| 44 | gute Klöpper, | | |
| 1 | geringe | | |
| 132 | gute Stöcke, | | |
| 80 | wdlbr. | | |
| 11 | buchne und | | |
| 33 | weiche Aeste | | |

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,

am 29. September 1876.

Wettengel.

Gerlach.

Einladung zum Abonnement.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt das illustrierte Wochenblatt „**Deutsche Posten**“ in wöchentlichen Lieferungen von 2 Bogen mit vielen Illustrationen und der Gratis-Prämie: „Die Begegnung am Park“, à Lieferung 10 Pf., vierteljährlich 1 Mark 30 Pf., mit hin das lehrreichste und billigste Journal, zu recht zahlreichem Abonnement.
 Eibenstock u. Zwickau.

Hochachtungsvoll

Th. Steinbrück, Buchhandlung.

Zur gefälligen Beachtung.

Zu dem stattfindenden Quartalwechsel den 1. October bitte ich die geehrten Abonnenten, welche bisher ihren Bedarf an **Journals** durch die Post bezogen haben, bei meinem Vertreter, Herrn **Robert Müller**, wohnhaft bei Frn. August Koch hier, Langestraße, aufgeben zu wollen, welcher zu meiner Ueberzeugung Sorge dafür tragen wird, Ihnen dieselben pünktlich sofort nach Erscheinen frei ins Haus zu liefern.
 Eibenstock u. Zwickau.

In aller Hochachtung

Th. Steinbrück, Buchhandlung.

„**U N I O N**“.

Heute, Dienstag: Regelaabend.

Dr. White's Augentwasser
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Fischer's Mechanisches Theater

im Locale des Herrn Selbmann.

„**Deutsches Haus.**“

Heute Dienstag: Die kluge Frau. Lustspiel in 5 Akten.

Fischer.

Einige tüchtige

Herrenschneider

sucht sofort

Gerisch, Schönheide.

Mein neu assortirtes

Tuch- u. Buckskin-Lager

halte bestens empfohlen.

Gerisch, Schönheide.

Echte Hirschleder-Handschuhe

empfehlen in allen Farben

Gerisch, Schönheide.

Gummi-Regenröcke

empfehlen

Gerisch, Schönheide.

In empfehlende Erinnerung bringe ich mein neu assortirtes Lager in **Baschitz, Ruffen-** (zum Vereinklappen), **Oesterreicher-** sowie **Scherleffenmützen** in neuester Façon.

Gerisch, Schönheide.

Hüte neuester Façon

empfehlen

Gerisch, Schönheide.

Damen-Putz.

Den geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. Octbr.** eine reichhaltige Auswahl eleganter

Damen- und Kinder-Hüte

im Preise von 5-27 Mark, sowie geschmackvolle **Kopfhüllen, Concerttücher, Schleifen, Bänder** u. s. w. im **Hotel Rathhaus**, Zimmer Nr. 21, ausgestellt habe.

Sch bitte um geneigte Berücksichtigung und zeichne

Hochachtungsvoll

Louise Händler
 aus Schneeberg.

Frauen- und Kinder-Lederschürzen

empfehlen

G. A. Bischoffberger.

Gesang-Vereine in Eibenstock.

Mittwoch, den 4. Octbr., Abend 1/2 9 Uhr gemeinschaftliche Singstunde bei Herrn **Julius Selbmann.**